

Erziehung ohne Massstäbe

Autor(en): **Kopp, Ferdinand**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **65 (1978)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Erziehung ohne Massstäbe?

Wer von Erziehung spricht oder erzieherisch handelt, nimmt dabei bewusst oder unbewusst an, dass dem Kind, einem offensichtlich erziehungsbedürftigen und erziehungsfähigen Wesen, zu etwas Wünschenswertem und Schätzenswertem verholfen werden soll. Aber was ist nun dieses Wünschenswerte, welches sind die Werte, auf die sich die Erziehung richtet, wer bestimmt, was als Wert zu gelten hat? Gibt es Werte und Normen, die mit einer gewissen Verbindlichkeit und allgemeinen Gültigkeit gesetzt sind und an denen sich die Erziehung zu orientieren hat, oder ist der Vorgang des Wertens ein so persönlicher Prozess, dass er allein oder überwiegend in die Zuständigkeit des Kindes fällt? Das alte Problem: mehr Bindung oder mehr Freiheit?

Dass eine Pädagogik, die eine «neue Erziehung» anstrebt, mehr auf der Seite der Freiheit steht, ist nicht verwunderlich. Die Kompetenzen, erzieherische Werte oder gar verbindliche Handlungsziele im einzelnen zu setzen, erscheinen angesichts der Pluralität unserer Gesellschaft äusserst fragwürdig. Die Umwelt verunsichert das Kind durch eine Vielfalt von oft widersprechenden Meinungen und Haltungen. Auch bleibt in psychologischer Betrachtung «Werten» ein ganz persönlicher Prozess. So wenig jemand stellvertretend für mich denken, für mich fühlen, für mich lernen kann, so wenig kann er statt meiner werten.

Unter diesen Voraussetzungen müsse der zu Erziehende folgerichtig in Freiheit selbst urteilen und die Wahl treffen können. Er entscheide selbst, was moralisch gut oder schlecht ist, und niemand sei befugt, ihm diese Entscheidung abzunehmen. Der Erzieher müsse sich jedes bestimmenden Einflusses enthalten, er dürfe keine Emotionen für bestimmte Werte kundtun, keine allge-

Was meinen Sie dazu?

meinen Prinzipien präsentieren, nicht an das Gewissen appellieren, sofern dieses als Weisungsinstanz höherer Mächte interpretiert wird.

*Diese Freiheit bedeutet für die «neue Erziehung» nicht einfaches Gewährenlassen. Ganz das Gegenteil ist der Fall! Wenn auch das Kind von den bindenden Einflüssen des Erziehers frei gehalten werden muss, so obliegt dem Heranwachsenden um so dringender die Aufgabe, selbst Urteile zu gewinnen, seinen eigenen Werthorizont zu erarbeiten und zu sichern. Nicht, wie ich meine, ohne Annäherung an die Theorie affektiver Lernziele und an psychotherapeutische Gesprächspraxis wird eine sehr praktikable Stufung für diesen persönlichen Wertungsprozess entworfen, der folgende Kriterien enthält: Freies Wählen – Auswählen unter Alternativen – Wählen nach sorgfältiger Abwägung der Folgen einer jeden Alternative – freudige Hochschätzung – öffentliches Eintreten – Handeln nach den gewählten Möglichkeiten – Wiederholung (Gewinnung eines «Lebensschemas»).*¹

Der Schwerpunkt solcher Werterziehung liegt also nicht auf verbindlichen, vorgegebenen Normen, sondern auf dem subjektiven Prozess des Wertens, der eigenen Sinnfindung, nicht auf irgendeiner Form der «Wertübermittlung», sondern auf der Wertklärung. Der Lehrer ist dabei Helfer und Informant, fördert die Selbstfindung, ermöglicht eine klärende Entgegnung, enthält sich aber jeder direkten Beeinflussung.

Es wäre zu einfach, zu sagen, hier handle es sich um einen neuen Irrweg eines pädagogischen Subjektivismus oder Naturalismus, um eine neue Heilslehre frei nach Rousseau. Erziehung, die nicht die Freiheit wagt, sondern sich auf den vermeintlich sicheren Boden einer repressiven Erziehung retten will,

kann nur das Gegenteil von dem erreichen, was sie anzustreben vorgibt. Ein eng gefasster Kanon dessen, was richtig oder falsch, sittlich gut oder schlecht ist, womöglich gar ein Negativkanon von Fehlern und Sünden, ist heute nicht einmal in der moralischen Erziehung der Christen zu vertreten. Die persönliche Verantwortung steht über blindem Gehorsam. Das Urteilsvermögen, das Wertebewusstsein, das Gewissen ist zu sensibilisieren, Alternativen sind zu entdecken und zu klären, die Folgen einer Entscheidung zu bedenken, eine getroffene Entscheidung auch bei Schwierigkeiten tapfer zu realisieren und zu stabilisieren.

Trotzdem wäre es ein pädagogisches Versäumnis, wenn Lehrer und Erzieher darauf verzichteten, den freien Vorgang des kindlichen Wertens nicht durch das bevorzugte Angebot jener moralischen Massstäbe zu bereichern, welche durch die Existenzbedingungen einer freien Gesellschaft, durch die angesammelten Erfahrungen der Menschheit, schliesslich auch durch Schriften und Dokumente als vorrangig zu betrachten sind. Es ist übertrieben zu sagen, das Wertchaos sei total. Immerhin gibt es einen wichtigen Konsensus auf mehreren Wertebenen:

- Es besteht weitgehende Übereinstimmung auf der Ebene einer schlichten Umgangssittlichkeit und einer «vernünftigen» Leistungsbereitschaft.
- Es besteht weiter Konsensus in einem «demokratischen Ethos».²
- Darüber hinaus begegnen wir einer offenkundigen Bereitschaft, Grundmustern personal-existenzieller Entscheidungen sich zu öffnen, welche den Anspruch von Wahrheit und Wahrhaftigkeit, einer opferbereiten Liebe und Hingabe durch die Öffnung zur Transzendenz bekräftigen.

Die in der «neuen Erziehung» geforderte Freiheit des Wählens, Beurteilens, Bedenkens, Entscheidens und Realisierens kann angesichts eines so weitreichenden Konsensus auf die vorrangige Begegnung mit diesen Werten nicht verzichten. Es besteht eben neben der individuellen Kompetenz ein überpersönlicher Anspruch des allgemein Humanen und der «inneren Vernünftigkeit des Sittlichen» (A. Auer). Die Autonomie des Menschen ist u. E. nur relativ. Im übrigen sind ohnehin der Aktivität des

Kindes bei der selbständigen Wertklärung und Wertfindung Grenzen gesetzt. Gilt für die moralische Entwicklung des Kindes bis zur Reifezeit nicht die Eigenart einer präkonventionellen und einer konventionellen Phase, so dass die dauernde Reflexion ohnehin nicht primär dem Kinde gemäss ist? Und ist jener Optimismus nicht zu gross, der verkündet, der Mensch sei aus sich heraus so von Vernunft und Einsicht bestimmt, dass er mit Gewissheit selber den rechten Weg des Guten fände? Lehren nicht Erfahrung und Geschichte, dass jeder Mensch wohl viel Vertrauen verdient, aber gleichzeitig auch stets von Schatten und Schwächen, von einem dunklen Drang zum Abfall und zur Zerstörung bedroht ist?

So lässt sich vereinfachend wohl sagen: In der Meinungs- und Normenvielfalt der Gesellschaft von heute ist dem jungen Menschen zu helfen, sich frei und selbständig mit Verhaltensmustern, Werten und Normen der verschiedensten Art, so wie sie von der Mitwelt angeboten werden, kritisch auseinanderzusetzen, um so das Beste zu wählen und danach handeln zu können.

Diese lebendige Konfrontation schliesst aber die Begegnung mit dem Anspruch jener humanen Grundwerte und zentralen Kategorien der Sittlichkeit ein, die dem Menschen als Menschen gemäss sind. Die mit Recht in der Erziehung angestrebte Verinnerlichung der Werte kann dabei nicht einfach durch Gehorsam, noch weniger durch repressive Massnahmen erzwungen werden, sondern steht im Zeichen einer gesteigerten Sensibilisierung des Gewissens, einer allseitigen und verständigen Offenheit, emotional persönlicher Erfahrungen, kritischen Denkens, verantwortlicher Entscheidung, verstärkenden Handelns und einer sich anbahnenden inneren Geschlossenheit des Wertehorizonts.

Ferdinand Kopp

in: Pädagogische Welt,
Heft 8, August 1978

Anmerkungen:

¹ Rath/Harmin/Simon: Werte und Ziele. Methoden der Sinnfindung im Unterricht. München 1976. S. 9, 44, 61, 71. Vergleiche auch in Heft 8, August 1978, der Pädagogischen Welt, Seiten 455 und 459.

² Siehe in Heft 8 der Pädagogischen Welt: Weber S. 461 und Schmidt S. 469.